

№. 91. Sonnabend, 12. November. 1831.

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzufendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Der Wunderhof oder der zerbrochene Krug.

(Fortsetzung.)

Gringoire wagte weder zu athmen noch die Augen aufzuschlagen.

— Ombre quita tu sombrero? fragte Einer seiner Führer und ehe er begriffen, was jener wohl mit seiner Frage meinte, hatte ihm ein Anderer den Hut von dem Kopfe genommen, der zwar sehr schlecht, aber an einem heißen Sommer und an einem Regentage noch sehr gut war.

Unterdessen redete ihn der König von seinem Tasse herab an:

»Was ist's mit diesem Menschen?«

Gringoire zitterte. Diese Stimme, ohgleich durch den drohenden Ton verändert, erinnerte ihn an eine andere, welche am Morgen seinem Stüke den ersten Stoß durch ihren lauten Ruf: »Theilt den Armen etwas mit!« gegeben hat. Er sah empor; es war jener unverschämte Bettler Clopin Trouillefou.

Clopin Trouillefou hatte, mit den königlichen Fasnigien bekleidet, keinen Lumpen mehr oder weniger als am Morgen. Aber die häßliche Wunde am Arme war bereits verschwunden. Als Zepter hielt er eine Knute mit weißen Lederstreifen in der Hand; auf dem

Kopfe saß eine runde, oben verschlossene Mütze; man konnte aber nicht unterscheiden, ob es ein Kinderfalkhut oder eine Königskrone sei.

Gringoire hatte jedoch, seit er in dem Conzils des Wunderhofs einen Bekannten gefunden, wieder Hoffnung geschöpft.

„Gnädiger Herr!“ — stammelte er — „gnädiger Herr! — Eure! — wie muß ich mich verhalten?“ — als er auf dem Kulminationspunkte seines Entschlusses ankommen und weder weiter zu gehen noch einzulernen mußte.

„Nenne mich gnädiger Herr, Ew. Majestät oder Kamerad, wie dir's beliebt. Aber eile! Was hast du zu deiner Vertheidigung zu sagen?“

„Zu meiner Vertheidigung!“ — dachte Gringoire — „jetzt schöner Anfang. Ich bin derjenige, welcher heute Morgen . . .“

— „Bei den Krallen des Teufels!“ — unterbrach ihn Clopin — „deinen Namen und nichts weiter. Hör' auf! Du stehst vor drei mächtigen Fürsten, vor mir, Clopin Trouillefeu, König von Schule, dem Nachfolger Coesres des Großen, Selbstherrschers des Königreichs Rothwälsch, vor Mathias Hunyadi Spicati, Herzoge von Egypten und Böhmen, diesem gelben Alten mit dem Strohkranz um den Kopf, und vor Wilh. Kouffrau, Kaiser von Gallia, diesem Dicken dort, der uns nicht hört und eine Spizbübin liebkoset. Wir drei sind deine Richter. Du bist in das Königreich Rothwälsch eingebrungen, ohne Rothwälscher zu sein, du hast die Privilegien unserer Stadt verletzt. Du mußt gestraft werden, es sei denn, daß du Schläuer, Freimund oder Selbstherr, d. h. in dem Kauderwälsch der ehrlichen Leute, Dieb, Bettler oder Vagabund wärest. Bist du etwas von der Art? Rechtfertige dich; sage deine Eigenschaften her.“

— „Ach!“ seufzte Gringoire, „ich habe nicht die Ehre. Ich bin der Verfasser . . .“

„Das ist genug“ — fiel ihm Clopin in das Wort, ohne ihn ausreden zu lassen. „Du wirst gehenkt. Eine ganz einfache Sache, meine Herren ehrlichen Bürger! wie ihr die Unserigen bei euch behandelt, so behandeln wir die Euren bei uns. Nach dem Gesetze, nach dem ihr die Landstreicher richtet, richten auch die Landstreicher. Eure Schuld ist es, wenn es Unrecht ist. Es ist gut, daß man auch einmal einen ehrlichen Mann über dem hänsenen Halsbände Gesichtes schneiden sieht; das macht die Sache ehrenvoll. Wohlan, Freund! theile deine Habseligkeiten mit jenen Mädchen. Ich lasse dich henken, um die Landstreicher zu amüsiren, und du wirst ihnen deinen Beutel geben,

damit sie niemals trinken können. Wenn du noch beten willst, so liegt dort unter jener Stampfbüchse ein Kreuzer, das wir neulich gestohlen haben. Du hast vier Minuten Zeit dazu.“

Die Anrede war in der That schnelllich.

»Wohlaufgesprochen, bei meiner Seele! Clopin Trouillefou predigt wie der heilige Vater,“ rief der Kaiser von Galiläa, indem er seinen Krug herab, um mit einem Scherbel seinen Tisch zu säubern.

»Meine gnädigen Herren Kaiser und Könige,“ erwiderte Gringoire katzblätzig — daran denkt ihr nicht. Ich nenne mich Peter Gringoire und bin der Dichter des Stücks, das heute früh in dem großen Saale vorgestellt wurde.“

»Ach! das bist du?“ — fragte Clopin. — »Ich war auch da, beim Haupte Gottes! Aber, Kamerad, ist dies ein Grund, dich heute Abend nicht zu bestrafen, weil du uns heute morgen gelangweilt hast?“

Ich werde Mühe haben, mich herausziehen, dachte Gringoire. Doch machte er noch einen Versuch.

»Ich sehe übrigens gar nicht ein, warum die Dichter nicht unter die Spitzhüben gerechnet werden. Hesop, war ein Landläufer, Homer ein Bettler, Merkur ein Dieb. . .“

»Ich glaube, du willst uns mit deinen Namen da befeigen,“ — fiel ihm Clopin ins Wort. »Laß dich henken und mache keine Umstände!“

»Verzeihung, allergnädigster König von Thule,“ erwiderte Gringoire, nur Schritt vor Schritt aus dem Felde weichend — »das verlohnt sich der Mühe. — Einen Augenblick — Hören Sie mich an. . . Sie werden mich nicht verurtheilen, ohne mich erst gehört zu haben.“

Aber seine unglückliche Stimme ward von dem Getöse um ihn übertäubt. Das kleine Kind kratzte seinen Kessel mit höherer Begeisterung als jemals, und eine alte Frau hatte überdies auf den glühenden Dreifuß eine Pfanne mit Fett gestellt, das im Feuer knisterte und lärnte, wie eine Schaar Kinder, die eine Maske verfolgen.

Unterdessen schien sich Clopin Trouillefou auf einen Augenblick mit dem Herzog von Egypten und dem Kaiser von Galiläa, der vollkommen betrunken war, zu bevrathschlagen. Dann rief er überlaut: »Still doch!“ und da der Kessel und die Schmoepfanne nicht hörten, sondern mit ihrem Duett fortzufahren, sprang er von seinem Fasse herab, gab dem Kessel einen Fußstoß, daß er drei Ellen weit mit

dem Kinde hinrollte, stieß die Schmorpfanne in das Feuer und stieg dann gravitatisch wieder auf seinen Thron, ohne sich weiter um das halberstikte Weinen des Kindes, noch um Warren der Alten zu kümmern, deren Abendessen in weißen Flämmchen aufloberte.

Trouillefou gab ein Zeichen, worauf sich der Kaiser, der Herzog und alle Großwürdeträger des Spizbubenreichs in Hufeisenform um ihn herstellten, dessen Mitte der König selbst einnahm. Es war ein Halbkreis von Lumpen, Lappen, Flittern, Gabeln, Nesten, weinschweren Beinen, starken nackten Armen, häßlichen, schmutzigen, stumpfen Gesichtern. Mitten in dieser Bettler-Tafelrunde herrschte Clopin Trouillefou wie der Doge dieses Staats, wie der König dieser Pirie, wie der Pabst dieses Konklaves, erst von der Höhe seiner Sonne, dann auch mit einer gewissen stolzen, wilden, fürchterlichen Miene.

»Höre!« — sprach er zu Gringoire, indem er mit seiner schwieligen Hand sein mißgestaltetes Kinn liebkosete — »ich sehe nicht ein, warum du nicht gehenkt werden sollst. Es ist wahr, es kann dir schrecklich scheinen, da ihr ehrlichen Leute nicht daran gewöhnt seid. Ihr macht euch davon wer weiß welche wunderliche Vorstellung. Wir wollen dir gar nichts Böses zufügen. Aber es ist nur noch ein Mittel, dich aus der Schlinge zu ziehen. Willst du Einer der unferigen werden?«

Man kann sich denken, welchen Eindruck dieser Vorschlag auf Gringoire machte, der sich das Leben entchlüpfen sah und es bereits loszulassen anfang. Fest griff er jetzt wieder zu.

»Ich will es, gewiß, wahrhaftig!« — antwortete er.

— »Du willst ein,« fuhr Clopin fort — »dich unter das Volk der kleinen Schwerdtlille einschreiben zu lassen?«

»Von der kleinen Schwerdtlille, richtig!« — antwortete Gringoire.

— »Du willst einer der Freibürger sein?« — fuhr der König von Thule fort.

»Ein Freibürger.«

— »Unterthan des Königreichs Rothwälsch?«

»Des Königreichs Rothwälsch.«

— »Spizbube?«

»Spizbube.«

— »Von Herzen?«

»Von Herzen.«

— »Ich muß jedoch dabei bemerken, daß du deswegen dennoch gehenkt wirst.«

»Der Teufel!« — seufzte der Dichter.

— »Du wirst bloß,« fuhr Clopin mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit fort — »etwas später, mit mehr Umständen, auf Kosten der guten Stadt Paris, an einem schönen Galgen von Stein und von ehrlichen Leuten gehängt. Das ist ein Trost.«

»Wie Sie sagen« — antwortete Geingoire.

— »Die Sache hat aber auch noch andere Vorzüge. Als Freibürger brauchst du weder Kriegs- noch Armen- noch Laternensteuer, überhaupt gar keine Steuer, wie die Bürger von Paris zu bezahlen.

»So sei es,« fiel der Dichter ein. — »Ich willige ein. Ich bin Spizhube, Rothwalscher, Freibürger, kleine Schwerdtlitze, alles, was Sie wollen und ich war das alles schon vorher, gnädiger Herr König von Schule, denn ich war Philosoph, et omnia in philosophia, omnes in philosopho continentur, wie Sie wissen.«

Der König von Schule runzelte die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abel unter den Wilden.

Wer sollte denken, unter den wilden herumziehenden Nogay-Tartaren am See von Azow einen Abel zu finden? Und doch ist es so; dieser Abel besteht sogar aus einer höhern und niedern Klasse, die allein das Recht haben, ein Schwert zu tragen. Keiner aus diesen beiden Klassen läßt sich jemals so weit herab, sein Blut durch Heirath mit einem »Gemeinen« zu vermischen. Außerdem haben sie aber keine Auszeichnung. Selbst der geringste Familienvater unter ihnen besitzt einen gleichen Antheil am Bande und gleiche Rechte, wie der Abellge ober Murfa. Einen gewissen Vorzug hat er sich dadurch angemast, daß die Nogay's, wenn der Murfa heirathet, die Mitgift der Braut zusammenbringen müssen, und er, wenn er ausreitet, von einem oder mehreren Gemeinen begleitet ist. Ein gemeiner Mann hält es für eine Ehre, einem Murfa einen Dienst zu erweisen, zieht sich aber sogleich zurück, wenn er ihm zu lästig oder zu theuer ist. Da die Nogayer Pairs viel auf äußern Glanz halten, besser gekleidet u. sein wollen als ihre Nachbarn, es unter ihrer Würde halten, vom Schweiß ihres Angesichts zu leben, und doch keine Vasallen haben, so besitzen sie immer sehr wenig Geld und Heerden und deswegen ist ihre Anmaßung und ihr Stolz wahrhaft lächerlich. Einige von ihnen dienten 1812 in der russischen Armee und wußten sich nicht wenig viel mit der kupfernen Ehrenmedaille.

E r l a u t e r u n g

(Schluß.)

Auf gleiche Weise sei dem geklärten Handel, vorzüglich jenem mit Wolle, Holz, Minevalten, Weinen unter die Arme zu greifen und hierbei läßt sich der Verfasser in die praktischen Anweisungen ein. Dies die Tendenz desselben. Wir kommen nun auf die zweite Abtheilung, die wir oben philosophische Ideen im Allgemeinen nannten. Hierunter begreifen wir, was der Verfasser über Zufriedenheit, die vier Grundsätzen worauf er sie zurückführt, ferner über den Schöpfungsgehalt und das Streben nach Nutzen, als Triebfedern menschlicher Handlungen, über Sprache, Charakterfestigkeit, über Geist und Herz mit anspruchslosem Tiefblicke, oft ebenso überraschend als ehrenvoll für seine Gesinnung vorträgt. Somit hätten wir in Hauptzügen den reichhaltigen Inhalt des Werkes gegeben, der sich selbst sein volles Recht spricht. —

Wenn man die tiefgewurzelten Gebrechen des Landes, den widerstrebenden Geist mancher Partheien, den Stand und Reichthum des Verfassers, die Größe der Opfer, denen er sich durch seine Vorschläge unterzieht, die bisherige Laubstummheit der berechtigten Wortführer bedenkt; wenn man erwägt, daß er der erste und eben so allein als einziger die Stimme erhob: so ist es nur ungenügend, wenn wir von diesem Lichte, dem vorliegenden Werke, behaupten, es sei ein Vorbote der Feuerfäule, die nur Ungarn bereinst durch eine unfruchtbare, dunkle Wüstenei zum gelobten Lande leitet; die Dämmerung des strahlenden Sternes, welcher Machthabern und dem Volke den Weg zum neugebornen Heiland weist; es sei ein Leuchthorn, der auch dann noch seine tröstende Helle weit hin sendet, wenn an seinem unerschütterten Fuße die dunkeln Wogen in Graus und Nacht sich stürmend zerschlagen. —

Sollte bei so großem Lichte kein Schatten sein? Wir wollen sehen. Außer den höhern Zwecken, die der Verfasser in diesem Werke verfolgt, schlägt er noch den Angriff des sonst um Land und Literatur hochverdienten Grafen Desewffy zurück. Wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir diesen Kampf für einen ungerechten halten, weil es uns vorläuft, als ob Graf Desewffy mit zermalmenden Keulen auf hinfenden Wägen schleuderte. Die illiberale Tendenz, die geringe Beweisraft des Angriffs hatten ihn von selbst zu nichts gemacht; doch ist andererseits zu erwägen, daß die gewichtigen Zwecke des Világ keinen noch so unerheblichen Anfall und Widerspruch un-

berücksichtigt lassen konnten. Dies gern zugestanden, sind wir doch immer in Verlegenheit mit dem überflüssigen Köcher, den wir voll faulischer Weife zu sammeln hatten. Ein zweiter (möglicher) Einwurf gegen das Werk wäre, daß es unsystematisch zu viele Preise auf einmal beschreibe, und diese willkürlich in einander verschlinge. Jedoch wie wenig haltbar dieser Einwurf sei, erhellt daraus, daß Gemeinnutzen, des Werkes nächster Zweck, nur durch das möglich größte Publikum zu erreichen, dieses aber allmählig heranzubilden war, daß endlich auch dies Werk nur eine Säule ist, worauf der Verfasser, wie auf den bereits gesetzten und noch zu setzenden, den freien, schirmenden Tempel seines Systems nach und nach aufzuführen gedenkt. Vielmehr müssen wir bekennen, daß der Verfasser, indem er mit Resignation den anlockenden Kranz für ein umfassendes Ganzes zurückschob, dadurch einen größeren auf sein Haupt brückte, daß er der hungrigen, entblößten Gegenwart doppelt gab, indem er schnell gab.

Nach Anzeige des Verfassers steht eine deutsche Uebersetzung des Werkes, und zwar die einzige authentische, vom Verfasser mitdurchgesehene von Michael Paziagi zu erwarten. Wir freuen uns dessen, weil wir uns vor dem Auslande der Gebrechen und Mängel der Heimath weniger zu schämen haben, wenn wir vor demselben eingestehen, daß auch wir sie kennen und daran sind, ihnen abzuhelfen, als wenn wir, Kindern gleich, Mund und Augen verschließen, um in unserer Blöße nicht wahrgenommen zu werden. (Szechenyis „Világ“ ist in Wigands Buchhandlung in Pesth zu haben.) St.

Der Modenkourier. Nr. 46.

(Paris, 25. October 1831.)

1. Die Perlen, welche schon ganz vergessen waren, erscheinen nun wieder in den Koeffüren. In der Oper, bei Gelegenheit des Wiederauftretens der Dem. Taglion, trugen mehrere Damen Perlengesichte in ihren Haaren, die mit Geschmat geordnet waren und einen guten Effekt hervorbrachten.
2. Bei einer neulichen Vorstellung in der Oper war ein Hut mit einem neuen Weidenbusch gezieret, dessen Spitze aus Narabouffedern bestand.
3. Man sieht viele Kanecous von Mouffelin, welche vorne eine Gummipenbrust bilden und hohe Garnkronen haben, die sich unter der Binde kreuzen. Die vorzüglichsten haben am Rand bloß einen breiten Saum, oberhalb dessen eine schöne Stilkerei angebracht ist.
4. Die Sammerpeterinen des vergangenen Jahres scheinen in größerer Anzahl wiederkehren zu wollen. Man trug sie dieser Tage selbst zu weißen Klei-

L i t e r a t u r.

(B e s c h l u ß.)

Auf gleiche Weise sei dem gelähmten Handel, vorzüglich jenem mit Wolle, Holz, Mineralien, Weinen unter die Arme zu greifen und hierbei läßt sich der Verfasser in die praktischen Anweisungen ein. Dies die Tendenz des Werkes. Wir kommen nun auf die zweite Abtheilung, die wir oben philosophische Ideen im Allgemeinen nannten. Hierunter begreifen wir, was der Verfasser über Zufriedenheit, die vier Grundsätzen worauf er sie zurückführt, ferner über den Schöpfungsang und das Streben nach Nutzen, als Triebfedern menschlicher Handlungen, über Sprache, Charakterfestigkeit, über Geist und Herz mit anspruchlosem Tiefblicke, oft ebenso überraschend als ehrenvoll für seine Gesinnung vorträgt. Somit hätten wir in Hauptzügen den reichhaltigen Inhalt des Werkes gegeben, der sich selbst sein volles Recht spricht. —

Wenn man die tiefgewurzeltten Gebrechen des Landes, den widerstrebenden Geist mancher Partheien, den Stand und Reichthum des Verfassers, die Größe der Opfer, denen er sich durch seine Vorschläge unterzieht, die bisherige Taubstummheit der berechtigten Wortführer bedenkt; wenn man erwägt, daß er der erste und eben so allein als einzig die Stimme erhob: so ist es nur ungenügend, wenn wir von diesem Lichte, dem vorliegenden Werke, behaupten, es sei ein Vorbote der Feuersäule, die nur Ungarn bereinst durch eine unfruchtbare, dunkle Wüstenei zum gelobten Lande leitet; die Dämmerung des strahlenden Sternes, welcher Nachthabern und dem Volke den Weg zum neugebornen Heiland weist; es sei ein Leuchthurm, der auch dann noch seine tröstende Helle weithin sendet, wenn an seinem unerschütterten Fuße die dunkeln Wogen in Graus und Nacht sich stürmend zerschlagen. —

Sollte bei so großem Lichte kein Schatten sein? Wir wollen sehen. Außer den höhern Zwecken, die der Verfasser in diesem Werke verfolgt, schlägt er noch den Angriff des sonst um Land und Literatur hochverdienten Grafen Desewffy zurück. Wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir diesen Kampf für einen ungerechten halten, weil es uns vorkommt, als ob Graf Széchenyi mit zermalmendem Keulen nach pikenden Vögeln schleudere. Die illiberale Tendenz, die geringe Beweiskraft des Angriffs hätten ihn von selbst zu nichte gemacht; doch ist andererseits zu erwägen, daß die gewichtigen Zwecke des Világ keinen noch so unerheblichen Anfall und Widerspruch un-

berücksichtigt lassen konnten. Dies gern zugestanden, sind wir doch immer in Verlegenheit mit dem überflüssigen Köcher, den wir voll kaustischer Pfeile zu sammeln hatten.

Ein zweiter (möglicher) Einwurf gegen das Werk wäre, daß es unsystematisch zu viele Reise auf einmal beschreibe, und diese willkürlich in einander verschlinge. Jedoch wie wenig haltbar dieser Einwurf sei, erhellt daraus, daß Gemeinnutzen, des Werkes nächster Zweck, nur durch das möglich größte Publikum zu erreichen, dieses aber allmählig heranzubilden war, daß endlich auch dies Werk nur eine Säule ist, worauf der Verfasser, wie auf den bereits gesetzten und noch zu setzenden, den freien, wüthenden Dampf seines Systems nach und nach aufzuführen gedachte. Die wir müssen wir bekennen, daß der Verfasser, indem er mit Resignation den anlockenden Kranz für ein umfassendes Ganzes zurückschob, dadurch einen größern auf sein Haupt drückte, daß er der hängigen, entblösten Gegenwart doppelt gab, indem er schnell gab.

Nach Anzeige des Verfassers steht eine deutsche Uebersetzung des Werkes, und zwar die einzige authentische, vom Verfasser mitdurchgesehene von Michael Paziagi zu erwarten. Wir freuen uns dessen, weil wir uns vor dem Auslande der Gebrechen und Mängel der Heimath weniger zu schämen haben, wenn wir vor demselben eingestehen, daß auch wir sie kennen und daran sind, ihnen abzuhelfen, als wenn wir, Kindern gleich, Mund und Augen verschließen, um in unserer Blöße nicht wahrgenommen zu werden. (Ezéchymis „Világ“ ist in Wigands Buchhandlung in Pesth zu haben.)

Fr.

Der Modenkourier. Nr. 46.

(Paris, 25. Oktober 1831.)

1. Die Perlen, welche schon ganz vergessen waren, erscheinen nun wieder in den Koeffüren. In der Oper, bei Gelegenheit des Wiederauftretens der Dem. Tagliani, trugen mehrere Damen Perlengestecke in ihren Haaren, die mit Geschmack geordnet waren und einen guten Effekt hervorbrachten.
2. Bei einer neulichen Vorstellung in der Oper war ein Hut mit einem neuen Weidenbusch gezieret, dessen Spitze aus Maraboutfedern bestand.
3. Man sieht viele Kanecous von Mouffelin, welche vorne eine Guimpendrust bilden und hohe Garnierungen haben, die sich unter der Binde kreuzen. Die vorzüglichsten haben am Rand bloß einen breiten Saum, oberhalb dessen eine schöne Stilkerei angebracht ist.
4. Die Sammetpelerinen des vergangenen Jahres scheinen in größerer Anzahl wiederkehren zu wollen. Man trug sie dieser Tage selbst zu weißen Klei-

den; sie hatten breite Bänder, die am Untertheile der Ärmel die Bracelets ersetzen, ebenfalls von Sammet.

5. Man verfertigt für den bevorstehenden Winter Schärpen von Cachemire, deren Umfang mit einer kleinen gothischen Zeichnung in Gold gefüllt ist und die am Untertheil ein reiches passendes Dessin haben. Diese Schärpen mit schwarzem oder hochrothem Grunde sind sehr reich; einige haben Dessins auf den Schultern.

6. Die persischen Dessins zu Möblirung der Schlafzimmer machen furore. Tapeten, Vorhänge, Garnituren der Möbel, selbst der Fußsteg muß persisch sein.

K u n s t n a c h r i c h t.

Das erste Stük von Dsol sobis drei Gemälden aus der ungarischen Geschichte, Prinzs Heldentod darstellend, von Gurk in Wien meisterlich in Kupfer gestochen, ist so eben in Tomalass Kunsthandlung in Pesth erschienen, und dieser herrliche Kupferstich hat alle davon gehegten Erwartungen bei weitem übertroffen. Das Original ist nicht nur mit ausnehmender Treue wiedergegeben, sondern es gewann hier noch sehr, durch den reinen fleißigen Stich und durch die äußerst sorgfältige und wahrhaft kunstverständige Kolourirung, an Glanz und Leben. Ueberhaupt ist die Ausstattung des Ganzen äußerst würdevoll und der daran verschwendete Aufwand unverkennbar, so daß es unstreitig den großen Werken dieser Art, welche in London und Paris erscheinen, ungeschämt an die Seite gesetzt werden kann. Hr. Tomala hat sich gewiß durch die Herausgabe dieses Nationalwerkes, das dem Vaterlande nur Ehre bringen kann, ein bleibendes Verdienst erworben, der luxurjöse Aufwand aber war sicher nicht ohne bedeutende Opfer zu vollbringen; möge daher seine Unternehmung gehörig gewürdigt und anerkannt werden!

M.

M o d e n b i l d. Nr. 46.

Pariser Anzug vom 20. Okt. Noirehut. Uelackleid mit Mar-der garnirt. Mantel neuer Art, Groß-Lama genannt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

eracelerd
Eache.
stilt ist
en mit
ns auf
hen fu-
ch muß
s der
r k in
a la s
erstich
Das
son-
und
loriz-
g des
uns
Art,
e ge-
gabe
ann,
war
seine



MODEBLATT z. SPIEGEL

1831

XLV.